



LEBENS LÄUFE

Kleiner Glücksbringer

Chantal Giger, 20, reinigt täglich meist sechs bis sieben Heizungsanlagen. Dabei findet sie allerhand.



«Mehr Geduld»: Kaminfegerin Giger.

Als *Chämifägerin* dringe ich tief in die Privatsphäre von anderen ein. Für die meisten Heizungen gehe ich durch die Wohnung in den Keller. Es kann auch sein, dass sich im Wohnzimmer ein Cheminée-Ofen befindet. Der Kundenkontakt gefällt mir am besten. Faszinierend schön finde ich auch, wenn der Ofen mit handgemalten Kacheln verziert ist.

Kaminfeger war mein Berufswunsch. Aufgewachsen bin ich im Entlebuch. Mein Vater arbeitet in einer Baufirma als Bauführer und meine Mutter auf dem Betriebsamt. Ihr Cousin, ein Kaminfeger, nahm mich in der fünften Klasse an den Zukunftstag mit. Am coolsten fand ich, als ich zuschauen durfte, wie Herr Grau ein Kamin ausgebrannt hat. Als ich beim Feuerherd die Asche raussaugte, fand ich einen verbrannten Zweifränkler. Ich durfte ihn sogar behalten. Noch heute habe ich ihn.

Meine dreijährige Ausbildung begann ich 2015. In meiner Klasse waren noch zwei andere Frauen. Es gibt Leute, die reagieren über-

rascht, wenn eine Kaminfegerin in ihrer Wohnung steht. Viele sagen: «Oh, eine Frau kam noch nie», finden mich dann aber spannend und sind offen. Aber es gibt auch komplizierte Leute.

Drohne im Kaminfuss

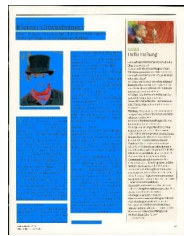
Einmal reinigten mein Kollege und ich einen Sibir-Öl-Ofen. Ich schlug vor, wie wir das Ofenrohr am besten rausnehmen. Mein Kollege sagte, das sei eine gute Idee. Der Kunde aber, ein älterer Mann, meckerte, weil ich etwas sagte. Er meinte, Frauen hätten in dieser Männerdomäne nichts verloren, sie gehörten an den Herd. Was er sagte, war mir zwar völlig egal. Trotzdem antwortete ich, dass wir nicht im 19. Jahrhundert lebten, und erledigte weiter meine Arbeit.

Ich habe das Gefühl, Frauen sind genauso gute Kaminfeger. Wir gehen die Arbeit anders an und haben mehr Geduld. Vielleicht sind wir im Umgang mit den Leuten sogar feinfühlicher. Eine Berufskollegin zu haben, wäre sicher cool. Es stört mich aber nicht, ausschliesslich mit Männern zu arbeiten. Meine Kollegen sind unkompliziert und sehr ehrgeizig.

An einem Tag erledige ich sechs bis sieben Heizungsanlagen. Es kann aber auch sein, dass ich nur vier schaffe. Das kommt auf die Heizung an, wie gross sie ist. Es gibt Öl-, Gas- und Holzheizungen. Wir reinigen immer alles, die Anlage, die Verbindungswege und auch das Kamin. Im Kaminfuss fand ich schon tote Fledermäuse, Vogel- und Hornissennester, einmal sogar eine Drohne.

Verräterischer Plastik

Mit speziellen Ruten, bis zu zwanzig Meter oder noch länger, kommen wir bis zum Dach. Dass ich dabei an den Händen und im Gesicht leicht dreckig werde, stört mich nicht. Russ sieht man auf den schwarzen Kleidern nicht.



In der Freizeit trage ich auch meist Schwarz – warum, weiss ich nicht. Das passiert unbewusst.

In Emmen oder Emmenbrücke, den grösseren Städten, sind es meist Öl- und Gasheizungen; auf dem Land haben Bauern und Einfamilienhäuser noch Holzheizungen und Cheminée-Öfen. Ohne Feuer hätten diese Haushalte kein Warmwasser. Manchmal muss ich Polizistin spielen und den Leuten erklären, was sie verbrennen dürfen und was nicht. Verbrannt wird

alles Mögliche. Wenn jemand zum Beispiel Plastik verbrennt, sehe ich das sofort an der Asche.

In meiner Freizeit gehe ich ins Fitness und joggen, und ich bin gerne mit Kollegen unterwegs. Im Ausgang fragen mich viele, was ich mache. Erraten hat es noch niemand. Als Tipp sage ich immer, dass ich Glück bringe. Dann fällt meist der *Zwänzger*, und sie finden meinen Beruf toll – wie meine Mutter. Sie sagt immer, ich sei ihr kleiner Glücksbringer.

Aufgezeichnet von Roman Zeller